
*Predigt vom Sonntag, 24. Oktober 21
in Oberembrach*

Grusswort

Wir feiern diesen Gottesdienst:

Im Namen Gottes, Quelle unseres Lebens

Im Namen Jesu Christi, in ihm ist Gott uns nahe;

Im Namen des Heiligen Geistes,

der Kraft, die uns belebt und zur Liebe bewegt.

Amen.

Lied 565, 1-4

„Die güldene Sonne“

Eingangswort

Ich begrüße Sie herzlich zum heutigen Gottesdienst! Ich freue mich sehr, dass wir nach langer Zeit wieder hier in Oberembrach gemeinsam Gottesdienst feiern dürfen! Leider noch ohne Musikverein und ohne Kirchenkaffee wegen Corona. Es war uns jedoch wichtig, dass die Gottesdienste hier in OE wieder aufgenommen werden können, auch wenn noch nicht ganz so wie gewohnt. Wir sind zuversichtlich, dass wir jedoch Schritt für Schritt auch hier in OE wieder in die Normalität zurückkommen können.

«Denn meine Pläne sind nicht eure Pläne und eure Wege sind nicht meine Wege.» Jesaja 55, 8

Es gibt Zeiten im Leben, da läuft vieles nicht so, wie wir es geplant oder uns gewünscht haben. Gerade auch seit Corona mussten wir immer wieder unsere Pläne ändern und anpassen. Diese Zeit mit all ihren

Bestimmungen, Einschränkungen und Diskussionen und den dabei entstehenden Gräben ist herausfordernd.

Es gibt im Leben manchmal Momente, wo äussere Umstände uns zurückpfeifen. Momente, wo wir ratlos sind. Momente, wo wir uns ohnmächtig fühlen. Momente, wo wir uns fragen, ob Gott wirklich nahe ist, ob Gott uns vielleicht nicht vergessen oder gar verlassen hat. Momente der Gottesferne.

In der Bibel finden wir zahlreiche dieser Momente. David zum Beispiel, der im Psalm 22 betet:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Dieselben Worte, die der Evangelist Markus Jesus am Kreuz sagen lässt. In der Begegnung einer kanaanäischen Frau mit Jesus kommt genau dieses Gefühl der Gottverlassenheit in eine spannende Perspektive. In einen Moment, da sich Gottes Ferne und Nähe gleichzeitig treffen. Dieser wunderbaren Begegnung möchten wir heute im Gottesdienst Raum geben und ihre tiefe Botschaft entdecken.

Als Einstimmung möchte ich von Ruth Näf Bernhard ein Gedicht zum Vers aus dem Psalm 22 lesen:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

warum
du mich
verlassen hast
das
frage ich dich
nicht
denn das
hast du
nie
warum
frage ich anders
warum gerade
bist du da
mir nah
am allernächsten nah
wenn ich mich
gottverlassen
fühle

Gebet

Wir beten:

Gott,

aus unserer Woche kommen wir an

wir legen dir alles hin

alles Schöne

alles Schwere

alles, was uns umgetrieben hat

Wir sagen danke

Wir lassen Gewisses stehen.

Öffne unsere Sinne

Für Dein Wort

Für Deine Stille

Für Deine Nähe

Für Deine Ferne

Vielleicht hast Du Dich

In dieser Woche

Zurückgezogen

Und es fiel uns schwer

Dich zu begreifen

Zu ergreifen

Inmitten des Alltags

Vielleicht warst Du, Gott,

aber auch sonderbar nah

hineinversenkt

in unser Tun und Sprechen

und wir haben Dich wiedererkannt

in einem Blick

einem Wort

einem Geruch

einem Menschen, an unserer Seite.

Öffne in uns das Suchen und Fragen nach Dir

Dass wir nicht von Dir lassen

Dass wir uns einnehmen lassen

Von Deiner Nähe

Von Deiner Ferne

Auch wenn manchmal nur Brosamen reichen müssen.

Nimm alles von uns, was uns hindert zu Dir

Gib alles uns, was uns führet zu Dir.

Gib uns ganz zu Eigen Dir.

Amen.

Lied 689, 1-5 „Gott ist getreu“

Predigt Matthäus 15, 21-28

Brosamen. Brösmeli. Krumen. Wenn ich an Brosamen denke, dann natürlich daran, wie lästig sie manchmal sind und wir sie uns aus den Kleidern schütteln. **Wir beachten Brosamen nur, wenn sie uns stören. Wir wischen sie weg, lassen sie unbeachtet fallen.**

Bei Brosamen kommt mir jedoch auch mein Vater in den Sinn. Er hat bis heute die Angewohnheit, wenn in seinem Teller noch Brosamen zurückbleiben, diese mit den Fingern aufzutupfen, ruhig und sorgfältig, bis wirklich kein einziges Brösmeli mehr zurückbleibt. Als Kind und Jugendliche hat mich dies zuweilen etwas befremdet. Heute sehe ich dies anders.

In der **Begegnung der kanaanäischen Frau mit Jesus** bekommen die Brosamen plötzlich eine ganz neue Rolle. Sie bleiben nicht nur einfach die unbeachteten und nebensächlichen Brosamen. Sie werden wichtig, sie werden zu einem Bild einer ganz tiefen Botschaft.

Es ist eine sonderbare Begegnung. Wie **fremd uns Jesus hier erscheint.** Die Frau, ohne Namen, kommt zu Jesus. Ihr Wunsch, dass ihre Tochter genesen möge, ist unendlich gross. *«Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.»* In ihrem Wunsch sind **all ihre Pläne, ihre Hoffnungen. Wenn es nur wieder gut wird.** Bestimmt wird es wieder gut, wird meine Tochter gesund, wenn ich nur diesen Jesus erreiche, ihm nahe kommen kann. Dann bestimmt passiert ein Wunder, und alles wird gut.

Sie ruft und spricht zu Jesus, endlich. **Dieser jedoch antwortet ihr nicht.** Kein einziges Wort.

Was, wenn Wunder ausbleiben, wenn es kein «wieder gesund» gibt? Wenn Kinder nicht wieder gesund werden, wenn wir krank bleiben, vielleicht sogar unheilbar krank? Wenn es nicht geschieht, wie erhofft, gewünscht, ersehnt. Was ist dann?

«Denn meine Pläne sind nicht eure Pläne und eure Wege sind nicht meine Wege» sagt Gott bei Jesaja. Und bei Jeremia 23: *Bin ich denn ein Gott der Nähe, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott der Ferne?*

Wenn ich Jesus schweigen sehe. Wenn ich ihn sehe, wie erschreckend abweisend er zunächst ist zu dieser Frau. Wie er von den Jüngern fast gedrängt wird, wenigstens ein, zwei Sätze zu dieser Frau zu sagen. Wenn ich Jesus sagen höre: *Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.* Dann sehe ich den **fernen Gott.** Den Gott, der sich

zurückzieht. Den schweigenden Gott. Dann höre ich Davids Stimme, wie er ruft: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Wie kann es sein, dass Jesus in all seiner Liebe, plötzlich dieser Frau seine heilende Zuwendung verweigert? Wie kann es sein, dass er zu dieser Frau in Not sagt: *Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.*

Gewisse sagen, dass Jesus hier ganz Mensch sei, für diesen kurzen Augenblick nur. Ich glaube jedoch, dass Jesus hier schmerzlich zeigt, wie **kostbar, unverfügbar und wertvoll das Heil**, die heilende und erneuernde Lebenskraft Gottes ist. Nicht wegwerfen, nicht abschütteln, nicht verramschen, nicht geringachten, nicht einfach so mal, nicht schnell schnell – scheint Jesus hier zu sagen. **Gottes heilende Zuwendung ist wie ein Schatz zu bewahren, zu achten – sie ist heilig.**

Ich kann dies verstehen und doch irgendwie auch nicht. Ich glaube, **manchmal sind wir alle die kanaanäische Frau**. Manchmal rufen und bitten wir. Und nichts scheint anzukommen. Es sind die Momente, an denen die Frage: Wo bist du Gott? Wie kannst du das zulassen? – unwillkürlich einfach so im Raum steht. Momente, an denen diese Frage unbeantwortet bleibt. Und **Ankläger Gottes** um einen herum fragen: Und wo ist nun dein Gott? Warum tut er nichts? Und **Verteidiger Gottes** um einen herum sagen: Du fragst falsch. Frag nicht warum, frag wozu? Und alles uns einfach nur zeigt, wie **klein unsere eigene Welt und wie ohnmächtig wir Menschen manchmal sind. Und wie zutiefst zerbrechlich unser Leben doch ist.**

Ich staune jedoch, dass die kanaanäische Frau ganz anders reagiert. Sie fragt genau in dem Moment Jesus nicht: warum lässt du mich hängen? Warum nicht ich? Kümmert es dich denn nicht? Sie bleibt dabei. Sie bittet weiter. Sie bleibt hartnäckig. Als ob sie sagen würde: ich lasse dich nicht gehen, du segnest mich denn. Sie entscheidet, nicht abzulassen. Sie lässt Gott in all seiner Ferne nicht los; sie lässt ihre Hoffnung nicht los. Und sie bleibt damit in der Nähe des fernen Gottes.

Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Ja, sie weiss genau, wie kostbar Gottes heilende Zuwendung ist. Und sie weiss darum auch, dass **nur ein Brosamen davon, nur ein Krümel, nur ganz wenig davon helfen, retten, heilen, gesund machen kann.**

Als ob sie sagen würde:

für heute
müssen mir
deine Brosamen

reichen.
Ich sammle sie
tupfe sie
sorgfältig
vom Boden
meiner Not
auf.
Ich bewahre sie mir
im Wissen,
du steckst
mit Deiner
Kraft und deiner Fülle
gerade auch
im Kleinen.
Heilsame Brosamen
Verwandeln sich
In ein Wunder.

Eins ist sicher. Nach dieser Begegnung war die kanaanäische Frau nicht mehr dieselbe wie zuvor. Und auch Jesus nicht. Vielleicht hallt später in Jesu Ruf am Kreuz: Warum hast du mich verlassen? - das Bild der fallenden Brotsamen nach.
Gott lässt sich in der Ferne finden.
Im Unvollendeten.
Im Unschönen und Schmerzhaften.
In den Brosamen
verteilt am Boden
einzeln zusammengeklaut
Am Kreuz.

Ich glaube, dass **Gott in seiner Ferne uns das Sehnen lernen will.** Ein sehnenendes Herz ist manchmal einsam. Aber es ist auch ein offenes Herz. Ein für Gott zugängliches Herz. Ein Herz, das alles aufsaugt, auch wenn es nur Brosamen sind.
Ein sehnenendes Herz kann auch inmitten der Gottesferne, mit Gott sein. Ein sehnenendes Herz ist immer auch ein suchendes Herz. Ein Herz, das festhält und nicht lockerlässt.
Wenn ich etwas aus der Begegnung der kanaanäischen Frau mit Jesus lerne, dann dass **Sehnen und Glauben zusammengehören**, so wie der

nahe und der ferne Gott eins ist. **So wie die Brosamen die Kraft des ganzen Brotes in sich tragen.**

Katharina Coblenz hat dieses Sehnen in ein Gebet gefasst, das für mich so viel von all dem widerspiegelt:

*Mein Sehnen sucht
Dich an einem Ort
Wo ich dich finden kann
Um in den Zwischenräumen
Meiner Seele
Zu spielen das Lied
Der Unvollendeten*

*Weil immer noch Platz ist
Für einen Traum
Der weiter greift.*
(Katharina Coblenz)

In der Gottesferne Räume für Träume, die weitergreifen entdecken.

Zwischenräume der Seele

Zwischenräume eines sehnenenden Herzens

Zwischenräume in unserem Glauben

Wenn Gott Fern ist und nah zugleich

Wenn aus Brosamen

Wunder werden

Und Schweigen gebrochen

wird

die Hoffnung heller ruft

als alle Verlassenheit

dann weiss ich

auch wenn deine Pläne

nicht meine sind

du hältst mich doch

geborgen

In der Ferne

In der Nähe

In der Fülle

Und vor allem

auch dann

Wenn fast nichts übrig bleibt.

Amen.

Fürbitte

Wir beten:

Gott der Nähe und der Ferne

Schenke uns ein sehndendes Herz. Ein Herz, das offen ist für dein nahes und fernes Wesen. Wir bitten dich für alle Menschen, die in Ohnmacht und Verzweiflung der Zerbrechlichkeit des Lebens ausgesetzt sind. Für Menschen, die dein Fernsein schmerzhaft spüren und sich fürchten. Für alle Menschen, die sich verlassen und vergessen fühlen. Rufe ihnen zu aus deiner Ferne.

Jesus Christus,

Du zeigst uns das Wunder im Geringen und forderst uns damit heraus. Lass uns teil haben an Deiner Lebenskraft. Lass in uns drin die Erkenntnis wachsen, wie kostbar und einzigartig deine Liebe ist.

Heiliger Geist

Wir brauchen deine Berührung, deine Lebenskraft, deine Gegenwart. Besonders dann, wenn Gott uns fern scheint. Wenn wir Brosamen-Zeiten erleben. Berühre unsere Herzen, schaffe in unseren Seelen Zwischenräume für Träume, die weitergreifen. Wecke in uns Sehnsucht, Glaube und Hoffnung. Schenke uns Kraft, dass wir an dir festhalten. Schenke uns Kraft, dass wir anderen helfen, damit sie ihre Suche nach dir nicht aufgeben müssen.

Amen.

Lied 71, 3x „*Laudate omnes gentes*“

Segen

Geht in diesen Tag und in die neue Woche mit dem Segen Gottes:

Gott segne und behüte dich;

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir

Und sei dir gnädig.

Gott hebe sein Angesicht auf dich

Und gebe dir seinen Frieden.

Amen.

Pfrn. Katharina Steinmann